

Überhört und entsorgt

In Memoriam Hugo Bogensberger

■ KLAUS ZAPOTOCKY

Das Missverhältnis zwischen Leben und Lehre quält die römische Kirche immer stärker. Wissenschaftliche Institutionen, die schon lange darauf hinweisen konnten, wurden überhört oder zugesperrt. Hugo Bogensberger hat diese bewusste Ignoranz der Amtskirche selbst schmerzlich erfahren, als man das IKS „entsorgte“. **Quart** hat den Linzer Soziologen Univ. Prof. Dr. Klaus Zapotocky gebeten, sich an Hugo Bogensberger zu erinnern.

Mit Hugo Bogensberger verliert die Katholische Kirche Österreichs einen großen stillen Mahner und dienstbereiten engagierten Mitarbeiter. In den 50er Jahren war Hugo das stille Gewissen der Wiener Katholischen Hochschulgemeinde; von ihm gingen viele Fragen aus und kamen (auch unbequeme) geistige und geistliche Impulse.

Er war praktisch das IKS (Institut für kirchliche Sozialforschung), das von Kardinal Dr. Franz König mit Dekret vom 2. Jänner 1962 als kirchliches Institut nach kanonischem Recht gegründet wurde und zu dessen erstem (und einzigen) ordentlichen Leiter Hugo Bogensberger bestellt wurde. (Ich lehne mich hier an die Darstellung des IKS von Hugo Bogensberger im Buch „Forschungsmanagement“ an). Die oberste Leitung dieses Instituts nach kanonischem Recht hatte wieder Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jachym, der von einem Beirat und einem Kuratorium unterstützt wurde, dem Vertreter aller österreichischen Diözesen angehörten. Erzbischof-Koadjutor Dr. Jachym hatte schon 1952 – im Zuge der Vorbereitungen des Österreichischen Katholikentages in Mariazell – den holländischen Professor G.H.L. Zeegers, der 1946 in Den Haag das erste katholische Institut für Sozialforschung gegründet hatte und das Entstehen ähnlicher Institute unter der Dachorganisation ICARES förderte, gebeten, ein solches Institut in Wien einzurichten.

Es wurde 1952 das Katholische Institut für kirchliche Sozialforschung (ICARES

Austria) als Verein begründet und der erste Leiter des Instituts wurde der holländische Franziskaner und Soziologe P. Dr. Linus Grond. 1957 übersiedelte Grond als Sekretär der Internationalen Organisation nach Fribourg in der Schweiz und sein Assistent Dr. Erich Bodzenta übernahm die Institutsleitung und wurde dabei zeitweise von P. Dr. Julius Morel SJ unterstützt. Später wurde Erich Bodzenta einer der Gründungsprofessoren der Hochschule Linz und Julius Morel Professor für Soziologie in Innsbruck.

Das Institut hatte von Anfang an – vermehrt aber als formelles kirchliches Institut – die Aufgabe, das gesellschaftliche Leben insbesondere der Katholiken in Österreich sozialwissenschaftlich zu erforschen und die wissenschaftlichen Grundlagen für entsprechende Planungen zu erstellen.

Das IKS hatte viele internationale Kontakte. Einen breiten Raum nahm die Aus- bzw. Fortbildung ausländischer Religionssoziologen ein: Der japanische Soziologe Dr. Shin Anzai wurde mehr als drei Jahre in Wien ausgebildet und gründete 1962 ein vergleichbares Institut in Tokio. Dr. Władysław Piwowarski, später Professor für Religionssoziologie an der Katholischen Universität in Lublin, absolvierte in Wien seine ersten Auslandsstudien. Der spätere Sekretär der jugoslawischen Bischofskonferenz Dr. V. Milovan führte gemeinsam mit dem IKS eine Erhebung über religiöse Sozialisation in Familien in Istrien durch usw. Auch mit der Pastoralsoziologischen



Prof. Dkfm. Hugo Bogensberger (*1929), langjähriger Leiter des IKS, starb am 6. September 2014 in Wien.

■ Bogensberger hat Anregungen hinterlassen, die einer Kirche, der das Heil der Menschen Programm ist, viele Hilfestellungen bieten könnten.

Arbeitsstelle der evangelischen Landeskirche in Hannover gab es Publikationsaustausch und Konsultationen, in ähnlicher Weise auch mit Instituten in Holland, in der Schweiz und den USA.

Neben den vielen internen Berichten des Instituts hat Hugo Bogensberger namhaft an Buchprojekten mitgewirkt. Auch im Rahmen der Diözesansynoden im Gefolge des 2. Vatikanischen Konzils wurden Hilfestellungen geleistet, vor allem für die Studie „Die Religion im Leben der Oberösterreicher“, die von einem Arbeitskreis unter der Leitung von Prof. Dr. Walter Suk vorbereitet wurde und von der Einsicht getragen war, dass ein Missverhältnis zwischen dem Leben der Menschen in Oberösterreich und dem Angebot und den Tätigkeiten der Kirche bestehe.

Wie aus der vatikanischen Umfrage hinsichtlich der Meinungen der Katholiken zu Ehe und Familie deutlich zu sehen ist, fehlt der Amtskirche die Unterstützung durch ein professionelles Institut sehr

stark und ist die innerkirchliche Kommunikation über die Probleme der Menschen schwach ausgeprägt. Aber Ende des zweiten Jahrtausends war die gesamte Kirche (in Österreich), einschließlich der Kritiker der Hierarchen, eher vom Zeitgeist und von der Verstrickung in interne Probleme geprägt als vom Bemühen, die Zeichen der Zeit im Geist eines Lebens in der Wahrheit zu leben (V. Havel). Das führte zur Schließung des IKS mit der Pensionierung von Hugo Bogensberger.

Hugo hat uns viele – zukunftssträchtige – Anregungen hinterlassen, die aufgegriffen werden sollten und einer Kirche, der das Heil der Menschen Programm ist, viele Hilfestellungen bieten könnten.

Uns bleibt zu danken Hugo für deine *correctio fraterna*, die heute leider oft fehlt, deinen überlegten Einsatz und deine Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, wo es notwendig war. *Requiescas in pace.* ■

Bericht und Ratschlag

Erhard Buseks „Lebensbilder“

■ PETER PAWLOWSKY



Erhard Busek, *Lebensbilder*. Kremayr & Scheriau 2014. 288 Seiten

Erhard Busek hat ein paradoxes Buch geschrieben. Es ist alles Mögliche nicht: keine Autobiografie, keine Abrechnung, keine Sammlung von Anekdoten, kein politisches Lehrbuch; aber alles das, was es nicht ist, ist darin enthalten. Auf fast 300 Seiten hat Busek mehrere Bücher geschrieben, er wechselt die literarischen Gattungen und verschränkt die Sichtweisen aus der Perspektive seiner vielen Positionen. Nicht umsonst schrieb er kein „Lebensbild“, sondern setzte die Mehrzahl in den Titel.

Der Leser erfährt sehr wohl Details aus der Familiengeschichte, das aber ist Anlass zu einem Essay zum Thema Heimat und schließt mit einem dankbaren Brief an den

längst verstorbenen Vater. Viel liest man über die Schule, wenig über das Studium, dann aber ausgedehnte Überlegungen zur Bildungspolitik und ihre Versäumnisse. „Europa, ein Kontinent der Bildung“ lautet eine Zwischenüberschrift. Immerhin war Busek fünfeinhalb Jahre Wissenschaftsminister, eine Position, welche die gegenwärtige Regierung überhaupt abgeschafft hat, was den Autor zu einem Trostbrief an den geschassten Minister Töchterle veranlasst.

Auch das ist charakteristisch für den Facettenreichtum dieses Buches. Der notwendige Rückblick führt in die aktuelle Gegenwart. Busek erweist sich als Kenner der Geschichte, nicht nur der, die er selbst